

Matthias Morgenroth
Floretta Ritterkind



© Privat

Matthias Morgenroth, geboren 1972, arbeitet, wenn er keine Bücher schreibt, als Journalist für den Rundfunk. Er lebt mit seiner Familie in München. ›Floretta Ritterkind‹ ist nach ›Der Sohn des Alchemisten‹ sein zweiter Band für dtv junior.



© Privat

Sonja Bougaeva, geboren 1975 in Sankt Petersburg, studierte an der Kunstakademie Buchkunst und Malerei. Anschließend machte sie eine Ausbildung als Trickfilmanimeatorin und arbeitete in einem Zeichentrickfilmstudio. Seit 1998 lebt sie in Hamburg, wo sie an der Fachhochschule für Gestaltung die Illustrationsklasse besuchte. Heute arbeitet sie für verschiedene Verlage als Illustratorin und Autorin.

Matthias Morgenroth

Floretta Ritterkind

Mit Bildern von Sonja Bougaeva

Deutscher Taschenbuch Verlag

Das gesamte lieferbare Programm von dtv junior und viele andere Informationen finden sich unter www.dtvjunior.de



© 2011 Deutscher Taschenbuch Verlag GmbH & Co. KG, München
Umschlagkonzept: Balk & Brumshagen
Umschlagbild: Sonja Bougaeva
Lektorat: Maria Rutenfranz
Gesetzt aus der Bembo 14/17 pt
Gesamtherstellung: Kösel, Krugzell
Printed in Germany · ISBN 978-3-423-76042-3

*Für Sanna, die als Erste das Rittermädchen
kennengelernt hat*



I. Kapitel

Hurra!«, brüllte der einäugige Oswald von Wetterstein, als er das Burgtor mit aller Kraft aufstemmte, sodass die letzten Eiszapfen zu Boden fielen und zersprangen. »Potzdonner! Das Tor geht wieder auf!«

»Hurra!« und »Hollaridö!«, fielen Ott und Jost ein, die beiden Ritter auf Burg Wetterstein, und schaufelten in hohem Bogen den schweren Schneematsch aus dem Hohlweg, dass es eine wahre Freude war.

»Jetzt haben die vermaledeiten Schrumpeläpfel und Schimmelbohnen ein Ende«, jauchzte Ott und machte einen kleinen Satz in die Luft, »jetzt gibt's wieder Hasenbraten und Hirschgulasch!«

»Ja! Hasen! Hirsche! Steinböcke! Wir kommen!«, brüllte Jost Glatzkopp voller Heißhunger hinunter ins Tal, sodass sicherlich alle Tiere des Waldes besorgt

die Lauscher aufstellten oder vor Schreck wieder in den Winterschlaf fielen.

Floretta schaute sehnsüchtig durch das offene Burgtor hinab ins Tal. »Mein allerliebster Oswaldpapa«, sagte sie und legte den Kopf auf eine sehr spezielle Art schief. »Ich hätte da eine Frage!«

»Komm in meine Arme, mein Kind«, rief der einäugige Oswald und hob Floretta in die Luft, und so musste die Frage erst einmal warten. »Jetzt hast du deinen zehnten Winter überstanden! Ich möchte nicht länger Oswald von Wetterstein heißen, wenn ich nicht schon den Frühling riechen kann! Da! Riech mal! Und dort! Riechst du es, Floretta, meine Prinzessin?«

Floretta holte tief Luft und lachte. »Stinken tut's, Papa! Nach altem Stroh und feuchtem Pelz und abgestandenen Rittern!«

Oswald setzte sie ab und schaute mit seinem einen Auge recht besorgt drein. »Mein Kind, riechst du den Frühling nicht? Gib dir doch mal ein wenig Mühe! Riech doch, wie der Schnee schmilzt!«

Floretta bückte sich, nahm einen Batzen tropfenden Schnee in die Hand und schnüffelte herzlichst daran. »Edler Herr von Wetterstein, es tut mir leid, ich rieche nichts! Riech doch selbst!«

Oswald beugte sich zu ihr hinab, um höchstper-

sönlich am Schnee zu schnuppern. Doch dazu kam er nicht, denn als er seine Nase gerade am weitesten nach vorne gestreckt hatte, da pfefferte ihm Floretta den Schnee mittendrauf und lachte: »Kannst du auch *fühlen*, wie der Frühling kommt, Papa? Gar nicht mehr so kalt wie im Winter, der Schnee, oder?«

»Potzdonner! Na warte!« Oswald schüttelte sich den Schnee aus dem Bart, der den Winter über recht lang und struppig geworden war. Und dann jagte er die johlende Floretta kreuz und quer durch den Burghof, dass der Matsch nur so spritzte.

»Griesbert! Aufgepasst!«, rief Floretta, denn in diesem Augenblick kam der alte Griesbert ins Freie gehumpelt, um zu sehen, was der Lärm im Hof zu bedeuten hatte.

»Aus dem Weg, Alter!«, brüllte auch Oswald, als wäre er der wilde Wolpertinger persönlich, das pelzige Untier, von dem Griesbert abends am Feuer erzählte, wenn es nichts anderes mehr zu reden gab. »Sonst kriegst du einen Schneeball auf die Mütze!«

»Auweia, hoho!« Griesbert duckte sich ächzend und grinste sein zahnloses Grinsen, denn er hatte nur noch drei Zähne im Mund. »Was ist denn in unseren lieben Burgherrn gefahren? Doch nicht etwa der Frühling?«

»Willst du ihn riechen, den Frühling?«, rief Flo-

retta, während sie einen Haken schlug. Und noch bevor Griesbert antworten konnte, hatte auch er eine Ladung schmelzenden Frühlings Schnee auf der Nase.

Wenn du dich fragst, warum die Ritter auf Burg Wetterstein gar so übermütig waren, bloß weil die Sonne wieder schön warm schien und bloß weil sich das Burgtor wieder öffnen ließ und die Luft nach Frühling roch, dann mußt du eines bedenken: In diesen Zeiten hatten die Menschen im Winter wirklich nichts zu lachen. Denn ihre Kammern waren eiskalt, durch die Fenster pfiff der Nordwind und das Essen war immer und überall knapp. Wer Schrumpeläpfel und Schimmelbohnen hatte, der war ja noch gut dran! Und selbst die mußte man sich gut einteilen, genauso wie die Runkelrüben, den gesalzenen Stockfisch und das Sauerkraut im Fass. Deshalb kann man schon verstehen, warum der einäugige Oswald und seine Rittersleute am liebsten auf der Stelle die Schneeschaukel gegen Pfeil und Bogen und Hasenfallen ausgetauscht hätten, um frisches Wildbret in die Küche zu bringen!

»Jetzt, mein Kind«, schnaufte Oswald, nachdem er feierlich Frieden mit Floretta geschlossen hatte, »jetzt hat die Rumhockerei ein Ende! Du wirst sehen, in zwei Tagen kommen die ersten Kaufleute an unser Tor und dann füllen sich unsere Truhen wieder!«



Er zeigte hinunter ins Tal bis zu den gedrungenen Bauernhäusern und zur großen Straße, auf der in den Winterwochen kein einziger Karren, kein Maultier und kein Pferd entlanggekommen war, vor lauter Schnee.

Die Burg Wetterstein wachte über das Tal und über die Landstraße, die jeder Reisende nehmen musste, der die Berge durchqueren wollte. Deshalb mussten alle, die vorbeiziehen wollten, dem einäugigen Oswald von Wetterstein Wegezoll zahlen. Und das nicht zu knapp. Getreide oder Stoffe oder Wein oder Salz oder manchmal sogar Geld und Gold, was die Leute eben bei sich führten. So war es überall, in allen Herzogtümern, Rittergütern und Städten, und so war es auch im Wettersteiner Tal.

Floretta wartete schon sehnsüchtig darauf, dass endlich wieder Reisende vorbeikamen. Denn immer nur mit den Rittern zusammen ums Kaminfeuer zu sitzen und auf besseres Wetter zu hoffen – das ist auf Dauer für kein Kind das Richtige! Irgendwann fangen ja selbst die edelsten Ritter an zu stinken, so ganz ohne Badewanne und fließendes Wasser. Und nicht nur das, zu allem Überfluss stänkern sie dann auch noch einfach so in der Gegend rum, nur weil sie nicht wissen, wo sie mit ihrem ganzen Mut und ihrer Kraft und all dem hinsollen.

Wie Floretta an die Reisenden dachte und daran, dass die Pilger, Handwerksburschen, Mönche, Kaufleute und Ritter nach Herzenslust die Straße über die Berge hinauf- und hinunterziehen konnten, fiel ihr ihre wichtige Frage wieder ein. Sie legte den Kopf auf ihre sehr spezielle Art schief, weil sie wusste, dass ihr Vater ihr dann eigentlich nichts abschlagen konnte. »Allerliebster Ritterpapa«, fing sie noch einmal an, während Oswald sich seinen Sattel aus dem Stall holte, um ihn für den ersten Ausritt seit Weihnachten mit Schweinefett zu bestreichen, »ich hätte da eine Frage.«

»Ich auch!«, rief Oswald. »Ich frage mich, wer dieses Jahr als Erster die Straße hinaufkommen wird.«

»Bestimmt der dicke Enzo mit seinen Stoffen!«, rief Floretta und ihre wichtige Frage musste schon wieder warten.

»Da wette ich dagegen«, gab Oswald zurück. »Der Erste ist der Salz-Wenzel! Genau wie im letzten Jahr! Ein Pfund Salz täte unserer Küche auch mal wieder gut!«

»Die Wette gilt!« Floretta zwickte ihn ins Ohr. »Was bekomme ich, wenn ich gewinne und der dicke Enzo mit seinen Stoffen kommt? Bekomme ich dann ein neues Gewand?«

Oswald legte den Sattel beiseite und schaute Floretta mit seinem einen Auge von oben bis unten an. Und was er sah, war ein vom Winter ziemlich verdrecktes Mädchen mit langen braunen Haaren und viel zu kurzem rotem Kleid und mottenlöchrigem Wollumhang.



»Mein Kind«, rief er und schlug die Hände über dem Kopf zusammen. »Potzdonner! Hat dein Vater denn keine Augen im Kopf?! Der dicke Enzo wird seinen schönsten Stoff bei uns lassen müssen, das schwöre ich beim wilden Wolpertinger und seiner Bande! Und daraus soll dir die Berta vom Meierhof Kleid, Wams und Umhang schneiden!«

Floretta fiel ihrem Vater um den Hals und drückte ihn. Jetzt aber wollte sie endlich die wichtigste aller Fragen klären.

»Papa?«, begann sie zum dritten Mal.

»Ja, mein Kind«, murmelte Oswald, während er schon an den schönen Stoff dachte und daran, dass er der würdige Herr Ritter von Wetterstein war, auf seiner würdigen Zollburg, und dass es bald wieder aufwärtsgehen würde mit der Ritterei und dem Zolleintreiben.

»Ich bin«, fragte Floretta und kam sich sehr schlaue vor, »doch schon wirklich ziemlich groß, oder?«

»Sehr«, nickte Oswald.

»Und dein Pferd bringt mich auch nicht mehr aus dem Sattel, seit Ott mit mir das Galoppieren geübt hat, stimmt's?«

»Ja, mein braves Pferd!«, nickte Oswald wieder und dachte sich bei all dem Gefrage noch immer nichts.

»Große Leute, die reiten können, dürfen doch auch ins Tal und in den Wald und auf die Straße«, fragte Floretta weiter. »Allerliebster großer, starker Ritterpapa Oswald, das dürfen sie doch?«

Oswald, der immer noch nicht merkte, worauf seine Tochter hinauswollte, nickte nur und murmelte in seinen struppigen Bart hinein: »Ei freilich, Kindchen, das dürfen sie.«

»Heißt das, dass du mich dieses Jahr in den Wald lässt? Und auf die große Straße und bis zu den Bergen und zum Wasserfall unterm Teufelskopf, von dem alle reden?«

Oswald fuhr auf und blickte sie verwirrt an. »Wie kommst du denn darauf?«

Manchmal war Oswald wirklich etwas schwer von Begriff.

»Du hast doch gerade gesagt«, fuhr Floretta ungeduldig fort, »wer groß ist und reiten kann, der

darf hinaus in den Wald und auf die Straße und in die weite Welt! Und ich bin doch groß und kann reiten.«

Oswald kratzte sich am Kopf. »Meine Prinzessin, wer redet denn von dir? Ich rede von Rittern! Von großen und starken Mannsbildern! Du bist doch mein kleines Mädchen! – Nein, das schlag dir mal aus dem Kopf! Die Welt ist viel zu wild für dich! Potzdonner!«

Da war Floretta mit einem Mal der ganze erste Frühlingstag versaut.



Floretta setzte sich missmutig zum alten Griesbert auf die Bank. Griesbert war gerade dabei, den Raben zu füttern, den er im Winter mit Schrumpelapfelbutzen und Runkelrübenstielen gezähmt und den er auf den Namen Barbarossa getauft hatte.

»In die Welt willst du ziehen?«, mümmelte der Alte mit den drei Zähnen, die ihm noch geblieben waren, als Floretta ihm ihr Leid geklagt hatte.

»In die Welt und bis ins Tal«, nickte Floretta trübe. Wozu bitte schön war sie zehn Jahre alt geworden? Und wozu war sie die Tochter des mächtigen Ritters Oswald, der über das Dorf und die Straße und eigentlich über alles und jedes im Tal bestimmen konnte, soviel er wollte! Doch nicht, um auf ihrer Burg zu versauern!

»Ja aber – was willst du denn da, in der Welt?« Griesbert blickte sie bekümmert an. »Kleines Häs-

chen, willst du etwa dem dreckigen Wolfhold in die Hände fallen, diesem Schweinsbraten von einem Raubritter?»

Floretta schüttelte den Kopf, denn das wollte sie auf keinen Fall. Wo doch jeder wusste, dass Wolfhold am andern Ende des Tals in seiner Burg Trauniz saß und nur darauf wartete, den übrigen Rittern landauf, landab ihre Ländereien streitig zu machen. So war das ja damals, dass die vielen Ritter in ihren Burgen



einander nur selten über den Weg trauten und sich manchmal auch gegenseitig die Köpfe einschlugen.

»Bevor ich dem dreckigen Wolfhold in die Hände falle«, meinte sie trotzig, »bin ich schon auf und davon gelaufen, was denkst denn du! Und außerdem bin ich kein Häschen, und ein kleines schon gleich dreimal nicht, merk dir das!«

»Merk ich mir!« Der Alte nickte und warf dem Raben Barbarossa, der mit schief gelegtem Kopf dem Gespräch gelauscht hatte, einen Schrumpelapfelbutzen zu. Flügelschlagend fing der Rabe ihn auf und krächzte dankbar. »Aber«, fragte der alte Griesbert weiter, »der wilde Wolpertinger, die Wölfe und die Räuber im Wald, was willst du mit denen machen, mein kleines Mäuschen?«

»Kennenlernen will ich sie, sonst weiß ich ja gar nicht, ob es sie überhaupt gibt oder ob du sie dir nur ausgedacht hast, um uns in den Winternächten das Gruseln zu lehren! Und im Übrigen bin ich auch kein Mäuschen, kein großes und kein kleines, das kannst du dir hinter die Ohren schreiben!«

Da erkannte der alte Griesbert, dass es Floretta bitterernst war und dass es nicht einfach sein würde, sie in diesem Sommer in der Burg zu behalten. Obwohl er sich freilich nichts hinter die Ohren schreiben konnte, weil er keinen einzigen Buchstaben und

nicht einmal seinen eigenen Namen zu schreiben wusste, wie das zu Ritterzeiten nun mal war.

In diesem Augenblick brüllte Jost Glatzkopp, der die erste Wache unten am Tor übernommen hatte: »Es kommt wer den Hohlweg entlang!«

»Das ist sicher der Salz-Wenzel mit seinem Packesel!« Der einäugige Oswald legte den gut gefetteten Sattel beiseite und gürtete sich sein Schwert um, damit ihn jeder als den Burgherrn erkennen konnte.

Da fiel Floretta ihre Wette wieder ein und sie rannte zum Tor, versauter Frühling hin, versauter Frühling her. »Wenn es der dicke Enzo ist, dann bekomme ich ein Kleid! Du hast es versprochen!«

Aber es war weder der Salz-Wenzel noch der dicke Enzo. Der Erste, der in diesem Jahr das Tor der Burg Wetterstein durchschritt, war Hartbert von der Aue. Und wer weiß – wenn er nicht gekommen wäre und seine Ritterlieder gesungen hätte, dann hätte Floretta ihr großes Abenteuer vielleicht nie erlebt!

»Hartbert von der Aue ist mein Name«, begann der fremde Wanderer und schwenkte seinen Hut. Dicke schwarze Locken quollen darunter hervor.

Floretta blickte ihn enttäuscht an. Jetzt war nicht nur der erste Frühlingstag versaut, jetzt hatte sie auch noch ihre Wette verloren. Obwohl natürlich Oswald auch nicht recht gehabt hatte.